

# Ein pragmatischer Verzicht

■ PETER PAUL KASPAR

In bildhafter Rede könnte man den fundamentalen Wandel im Amtsverständnis des sich selbst unter Vermeidung des Papsttitels als „Bischof von Rom“ bezeichnenden Kirchenoberhauptes folgendermaßen beschreiben: Franziskus stieg vom Postament und setzte sich in die Mitte der ersten Reihe unter die Kardinäle. Inzwischen wissen wir ja hinreichend, dass die auffällig bescheiden wirkende Antrittsansprache nach seiner Wahl eine folgenreiche Änderung in seinem Amtsverständnis ankündigte. Um es drastisch zu sagen: Hier verabschiedete sich der leitende Amtsträger der Katholischen Kirche – zuerst unerkannt, dann jedoch folgenreich und mit noch immer ungewissen Auswirkungen – als hierarchisch autoritärer Alleinherrscher und unfehlbarer Kirchenlehrer. Amtskirchlich formuliert: Er verzichtete hinfort auf die Ausübung des Jurisdiktionsprimats und der Unfehlbarkeit. Hätte er das ausdrücklich gesagt, wäre ein Sturm der Entrüstung im konservativen Kirchenflügel, vor allem an der römischen Kurie, ausgebrochen. Die autoritäre Zentralverwaltung hätte ihre kirchenrechtliche und theologische Entmachtung schwer hinnehmen können.

Es war ein pragmatischer Verzicht, den er auch in den folgenden zweieinhalb Jahren durchhielt: keine

Dogmen, keine Kirchendiktatur – dafür Dialog und demonstrativ gepflegte Brüderlichkeit. Mehr „Bruder Papst“ als „Seine Heiligkeit“. Jedoch ist es zu wenig, Vorrechte ruhen zu lassen, wenn sie der Nachfolger wieder unbekümmert ausüben könnte. Deshalb initiierte er einen Vorgang, der den neuen Leitungsstil praktizieren und damit auch sanktionieren würde. Das sollte bei der bevorstehenden Bischofssynode in Rom geschehen: Wenn dort in der wichtigen Frage der Kommunion für die Geschieden-Wiederverheirateten eine neue und versöhnliche Regelung getroffen würde, könnte er sie wohlwollend absegnen – und damit einen neuen Stil der Entscheidungsfindung vorzeigen. Die konservativen Kräfte haben vor, das zu verhindern. Die Ankündigungen dazu sind sowohl aus der römischen Kurie, als auch von einzelnen Bischofskonferenzen, vor allem der polnischen, deutlich zu hören. Auch aus Ländern der Dritten Welt mit ihren eigenen und anderen Problemen wird Ähnliches berichtet – in Polen natürlich auch aus posthumer Loyalität zu Johannes Paul II.

Wenn dieser Text erscheint, geht die Synode zu Ende. Die Entscheidung wird schwer wiegen. Keine Entscheidung ist auch eine Entscheidung.